

Nach dem Sabbat aber, beim Anbruch des ersten Wochentages, kamen Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Und siehe da: Es gab ein starkes Erdbeben, denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, kam und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Erscheinung war wie ein Blitz und sein Gewand weiss wie Schnee. Die Wächter zitterten vor Angst und erstarrten.

Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Denn ich weiss, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier, denn er ist auferweckt worden, wie er gesagt hat. Kommt, seht die Stelle, wo er gelegen hat. Und macht euch eilends auf den Weg und sagt seinen Jüngern, dass er von den Toten auferweckt worden ist; und jetzt geht er euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Ich habe es euch gesagt.

Und sie gingen eilends weg vom Grab voller Furcht und mit grosser Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu berichten. Und siehe da: Jesus kam ihnen entgegen und sprach: Seid gegrüsst! Sie gingen auf ihn zu, umfassten seine Füsse und warfen sich vor ihm nieder.

Da sagt Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht und sagt meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen sollen, dort werden sie mich sehen.

Der HERR ist auferstanden!

Er ist wahrhaftig auferstanden!

In diesem Jahr liegt Ostern mitten in der Passionszeit. Nach dem 29. April sollen peu à peu die Einschränkungen gelockert werden. Der modus vivendi wird dann langsam wieder greifen. Vielleicht kommt es noch zu Verzögerungen.

Wir leben seit fünf Wochen mit Einschränkungen. Viel Verständnis und Rücksicht gibt es dafür. Und doch wird der Wunsch stärker, dass es bald wieder so sein möge wie zuvor. Normalität hat viele gute Seiten und diese sind für uns entscheidend.

Für einmal Ostern so zu feiern, als liege es mitten in der Passionszeit, betont, was Ostern ist: Es führt nicht in einen normalen Modus, und nicht zurück ins Paradies. Rückblickend erscheint, was seit Palmsonntag in Jerusalem passiert ist, in anderem Licht. Einzelne Teile unterschiedlicher Geschichten fügen sich ganz neu ineinander.

Das Leiden und der Tod sind bis heute da und weiterhin sehr wirkungsvoll. Und wir haben allen Grund, dies zu respektieren. Das verbindet uns mit den vielen Menschen, die im Spital liegen und Zeiten der Ungewissheit aushalten müssen, ohne durch die Nähe zu ihren Angehörigen geborgen zu sein.

Wir wissen, anders als nach dieser Pandemie, gibt es aus dem Tod kein Zurück. Diese harte Wirklichkeit nehmen wir ernst. Auch Jesus ging nicht zurück in sein vertrautes Leben. Er ging weiter. Vorwärts, in ein für uns unbekanntes Gebiet.

Und so macht Ostern neugierig. Gierig darauf, sich überraschen zu lassen. Und es bereitet uns auch darauf vor, enttäuscht zu werden. Es wird eben nicht so sein, wie wir es uns manchmal mit unseren Möglichkeiten gern vorstellen möchten.

Gott allein bleibt. Ich vergehe, wie alle Geschöpfe mit Leib und Seele. Am Ende bleibt nichts von mir als ein Häufchen Erde oder Asche. Ich vergehe. Gott allein bleibt. Doch Israels Gott heisst „Immanuel“, also „Gott für uns“. Gott bleibt nicht für sich. Er bleibt für uns. Das ist die Hoffnung der Juden und die Hoffnung, in der Jesus lebt.

Damals in Jerusalem hat dieser Freitag vor dem Pessachfest für die Jüngerinnen und Jünger alles verändert. Ich stelle mir vor, dass am Tag danach, also am Festtag Pessach, besonders die Männer über sich selbst erschrocken waren: über ihre Angst, ihre Lügen, ihre Flucht. Dazu die grosse Enttäuschung, dass es keinen Messias gibt, der so ist, wie sie ihn sich so sehr gewünscht hatten für Israel. Sie glaubten, Jesus zu kennen und verstanden zu haben. Sie hatten sich geirrt. Wieder einmal.

Einen weiteren Tag später, am ersten Tag der Woche, erzählen ihnen die Frauen, Jesus sei auferstanden. Langsam, zögernd lassen sie sich auf Ostern ein.

Jesus hatte bereits der Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod (Mk 12, 18 – 27) widersprochen und bestätigt, was die Sadduzäer predigen: Gott ist ein Gott der Lebenden und nicht der Toten. Doch Jesus vertraut auf Gottes Schöpferkraft, wie die Pharisäer. Gottes Schöpferkraft kann auch an Toten wirksam werden in einer Weise, die alle Vorstellungskraft übersteigt.

So steht Gott nach dem Tod von Abraham, Isaak und Jakob weiterhin mit ihnen im Bund (Exodus 3, 6). Ihre Beziehung zum Gott der Lebenden besteht weiter. Der Tod ist also das Ende vom Leben, so wie wir es kennen. Doch Gott will und kann an seiner Beziehung zu seinen Geschöpfen festhalten, über den Tod hinaus. Er ist der Schöpfer. Er ist treu.

Das erkannten die Frauen, nachdem sie das leere Grab verlassen hatten.

Und wir dürfen darauf vertrauen, geborgen zu sein in Gott, weil er treu ist.

Geborgen in seiner Hand.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.